

Nikita Dhawan



Die Aufklärung vor Europa retten

Kritische Theorien
der Dekolonisierung

campus

Die Aufklärung vor Europa retten

Nikita Dhawan ist Professorin für Politische Theorie und Ideengeschichte an der TU Dresden. Ihre Schwerpunkte sind globale Gerechtigkeit, Menschenrechte, Demokratie und Dekolonialisierung. 2017 erhielt sie den Käthe-Leichter-Preis für herausragende Leistungen in der Frauen- und Geschlechterforschung sowie für die Unterstützung der Frauenbewegung und Verwirklichung der Gleichstellung der Geschlechter. Im Jahr 2023 erhielt sie die Gerda-Henkel-Gastprofessur an der Stanford University und das Thomas Mann Fellowship in Los Angeles.

Alwin Franke ist Assistant Professor für Germanistik an der Stetson University in den USA. Er promovierte an der Columbia University in New York und forscht zur literarischen Moderne sowie zur globalen Rezeption von Marxismus und Psychoanalyse. Neben dem vorliegenden Band übersetzte er unter anderem Texte von Gayatri Spivak, Maurizio Lazzarato und Joseph Vogl.

Nikita Dhawan

Die Aufklärung vor Europa retten

Kritische Theorien der Dekolonisierung

Aus dem Englischen von Alwin Franke

Campus Verlag
Frankfurt/New York

Die englische Ausgabe erscheint 2025 bei Duke University Press.
Das Forschungsprojekt und die Veröffentlichung wurden von der VolkswagenStiftung finanziert.

ISBN 978-3-593-51933-3 Print
ISBN 978-3-593-45852-6 E-Book (PDF)
ISBN 978-3-593-45853-3 E-Book (EPUB)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Inhalte externer Links. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

Copyright © 2024. Alle deutschsprachigen Rechte bei Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main.

Umschlaggestaltung: Guido Klütsch, Köln

Umschlagmotiv: © God's Entertainment | The picture was created as part of the project »Under The Carpet.« The artistic installation »Under The Carpet« exposes the coverup of different facts pertaining to the political, cultural, social, and media landscape within and outside of EU, facts that should be of concern to society, all in accordance with the phrase: to sweep (something) under the rug.

Satz: le-ex xerif

Gesetzt aus der Alegreya

Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza

Beltz Grafische Betriebe ist ein Unternehmen mit finanziellem Klimabeitrag (ID 15985–2104-1001).

Printed in Germany

www.campus.de

»Es ist niemals ein Dokument der Kultur,
ohne zugleich ein solches der Barbarei zu sein.«
Walter Benjamin

»Die Aufklärung krankt zuhause.«
Gayatri Chakravorty Spivak

»Wir träumten von nichts als Aufklärung.«
Moses Mendelssohn

Inhalt

Danksagung	11
Einleitung: Postkoloniale Dilemmata – Die Aufklärung aufgeben oder retten?	13
Von den Deutschen lernen?	13
Postkoloniale Angst	18
Argumentation und Gliederung des Buches	22

Teil I: Die Geschichte der Gegenwart

Kapitel 1: Wer finanzierte die Aufklärung? Kolonialismus und das Zeitalter der Vernunft	37
Die Entzauberung der Aufklärung	39
Verteidigung der Aufklärung: Universalismus und Diversität	53
Imperialistische Aufklärung oder Aufklärung gegen Imperialismus? ...	56
Kant: Che Guevara des europäischen Antikolonialismus?	65
Kolonialismus, Kapitalismus, Kosmopolitismus	75
Mission Impossible: Die Aufklärung dekolonialisieren	85
Kapitel 2: Die Selbst-Barbarisierung Europas: Aufklärung und Nazismus ..	91
Barbarische Aufklärung: Vom Gebrauch und Missbrauch der Vernunft ..	99
Das unvollendete Projekt der Moderne	104
Die Rettung der Aufklärung: Beherrschende versus befreiende Vernunft	108
Ambivalente Affinitäten, unvollendete Gespräche und Identitätsverwechslung	111
Kritik der Schwarzen Vernunft	121

Erlösende Kritik und Wiederverzauberung der Aufklärung	132
Kapitel 3: Was kann Europa uns lehren?	147
Ein anderes Europa ist (un)möglich	148
Jenseits der Entwestlichung: Epistemische Entflechtung und Dekolonialität	155
Die Entuniversalisierung Europas: Welchen Unterschied macht ein Unterschied?	166
Können Nicht-Europäer:innen philosophieren?	172
Epistemischer Wandel: Transnationale Literalität und planetarische Ethik	177
 Teil II: Woher kommt die Zukunft?	
Kapitel 4: Die Nicht-Performativität der Kritik: Protestpolitik, Staatsphobie und die Erotik des Widerstands	185
Ziviler Ungehorsam: Damals und heute	186
Dekolonisierung als Tragödie	198
Der Wille zum Widerstand: Kritik und Protest	207
Der Staat als <i>monstre froid</i>	209
Prekarität versus Subalternität	213
Subalterne Gegenöffentlichkeiten: Ein Paradoxon?	225
Der Tod des Leviathan	233
Kapitel 5: Kritik der Gewalt – Gewalt der Kritik	255
Gewalt: Symptom oder Heilmittel?	257
Die Waffe der Kritik und die Kritik der Waffe	278
Die postkoloniale Kritik der normativen Gewalt	286
Genozidaler versus fehlender Staat	297
Wer hat Angst vor postkolonialer Souveränität?	304
Kapitel 6: Ästhetische Aufklärung und die Kunst der Dekolonisierung	319
Ästhetischer Ungehorsam und dekoloniale Optionen	323
Ästhetische Bildung und Entsubalternisierung	325
Die Kunst der Dekolonisierung	332

Schluss: Affirmative Sabotage der Werkzeuge der Herrschenden	349
Wie können wir uns eine post-imperiale Welt vorstellen?	349
Was (nicht) tun?	354
Die unerträgliche Langsamkeit des Wandels	356
Literatur	373

Danksagung

Für Nimmi und María do Mar

Jacques Derrida bemerkte: »Jeder Text bleibt in Trauer, bis er übersetzt wird.« Ich bin äußerst dankbar für die Mitarbeit der folgenden Personen bei der deutschen Veröffentlichung: Judith Wilke-Primavesi, Alwin Jorga Franke, Tatjana Schönwälder, Mark Arenhövel, Gwendal Lamay, Antje Millan, Didi Herman, Ana Maria Miranda Mora, Roberto Luis Ellis, Franz Knappik.

Bei Boris Čeko und »God's Entertainment« bedanke ich für die Erlaubnis, das Bild für das Buchcover zu nutzen. Das Bild wurde im Rahmen des Projekts »Under The Carpet« erstellt. Die künstlerische Installation deckt die Vertuschung verschiedener Fakten in Bezug auf die politische, kulturelle, soziale und mediale Landschaft innerhalb und außerhalb der EU auf, Fakten, die für die Gesellschaft von Bedeutung sein sollten, ganz im Sinne des Sprichworts: etwas unter den Teppich kehren.

Ich möchte auch den folgenden Institutionen für ihre Unterstützung danken: VolkswagenStiftung, Technische Universität Dresden, Campus Verlag, transcript Verlag, Routledge, Duke University Press, Goethe Institute, Thomas Mann House Los Angeles, ICI Berlin Institute for Cultural Inquiry, Institut für Auslandsbeziehung (Ifa), Justus-Liebig-Universität Gießen, Die Forschungsplattform (FP) Geschlechterforschung: Identitäten – Diskurse – Transformationen an der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck, Der Exzellenzcluster »Die Herausbildung normativer Ordnungen«, das Cornelia Goethe Centrum für Geschlechterforschung sowie das Frankfurter Inter-Zentren-Programm »Afrikas Asiatische Optionen (AFRASO) an der Goethe-Universität Frankfurt am Main, Das interdisziplinäre Graduiertenkolleg »Dynamiken von Raum und Geschlecht« Universität Kassel und Georg-August-Universität Göttingen, University of Berkeley California, Columbia University New York, Stanford University, Institute for International Law and the Humanities, Melbourne Law School, The University of Melbourne, Mumbai University, SNDT Women's University Mumbai, Indian

Institute of Technology Mumbai, Jawaharlal Nehru University Delhi, Central University of Punjab, Pusan National University South Korea, Universidad de La Laguna, Universidad de Costa Rica, Universidad Nacional Autónoma de México, FLACSO Ecuador.

Mein Dank gilt auch meiner Familie, Freund:innen und Kolleg:innen: Suresh Dhawan, Nalin Dhawan, Estrella Varela Pazos, Carlos Castro Pena, Rahul Warke, Shwetha Warke, Juliet D'Sousa, Teresa Orozco, Priyadarshi Jetli, Nutan Sarawgi, Gisela Ott-Gerlach, Uschi Wachendorfer, Birgit Rommelspacher, Putul Sathe, Jyoti Sabharwal, Manisha Ghatage, Gayatri Chakravorty Spivak, Judith Butler, Angela Davis, Shalini Randeria, Chandra Talpade Mohanty, Tejaswini Niranjana, Avishek Ganguly, Sundhya Pahuja, Sara Ahmed, Manuela Picq, Davina Cooper, Janet Newman, Rahul Rao, Banu Subramaniam, Ilan Kapoor, Ratna Kapur, Malathi de Alwis, Dipesh Chakrabarty, Wendy Brown, Ann Laura Stoler, Ursula Apitzsch, Jamila Mascot, Manjeet Ramgotra, Dirk Rupnow, Manuela Picq, Sruti Bala, Thomas Lindenberger, Bélen Martín Lucas, Eva Darias Beautell, Emma Wolukau-Wanambwa, Randi Elin Gressgård, Nivedita Menon, Shuddhabrata Sengupta, Christoph Holzhey, Antke Engel, Volker Woltersdorff, Greta Olson, Sonia Correa, Philipp Schulte, Nina Tabassomi, Ana Vujanović, Jochen Schmon, Ayça Çubukçu, Hasret Cetinkaya, Anja Besand, Elad Lapidot, Emilia Roig, Rirhandu Mageza-Barthel, Johanna Leinius, Elisabeth Fink, Luisa Hoffmann, Hanna Al-Taher, Daniel James, Natalia Fomina, Daniel Heinz, Eleonora Hummel, Susanne Bernhart, Julia Redmann, Mithu Sanyal, Refqa Abu-Remaileh, Achille Rossini, Madhusree Mukherjee, Sandra Chatterjee, Walter Anyanwu, Valerie Gaugl, Teresa Blasi Marti, Kira Kosnick, Uta Ruppert, Katharina Mückstein, Sylvia Nagel, Silvia Osei, Dimitria Clayton, Anuja Phadnis, Cigdem Esin, Denise Gigante, Isabel Raabe, Uriel Orlow, Saraswati Patel, Reema Khanna und Familie Wadhawan.

Berlin im Juli 2024,

Nikita Dhawan

Einleitung: Postkoloniale Dilemmata – Die Aufklärung aufgeben oder retten?

Von den Deutschen lernen?

Deutschland gilt häufig als Vorbild dafür, wie ein Land seine gewaltförmige Vergangenheit aufarbeiten kann. Prominent ist etwa Susan Neimans Argument, dass kein anderes Land sich so schonungslos mit seinen historischen Verbrechen auseinandergesetzt habe wie Deutschland (2019). Die Vereinigten Staaten und Großbritannien sollten daher, so Neiman, bei der Aufarbeitung ihrer eigenen rassistischen Geschichte der Sklaverei und des Kolonialismus von Deutschland lernen. In ihrem Bemühen, die Verbrechen des Holocaust zu sühnen, hätten sich die Deutschen auf den langen und steinigen Weg der Vergangenheitsaufarbeitung begeben. Die Früchte dieser Arbeit zeigten sich etwa in Bildungsinitiativen, Gesetzen und nicht zuletzt in der Erinnerungs- und Außenpolitik. Während Neiman Deutschlands Verhältnis zu seiner Nazi-Vergangenheit unter die Lupe nimmt, bleibt die deutsche Kolonialgeschichte aber ein Zankapfel.

Im April 2020, inmitten der Covid-19-Pandemie, kam es in Deutschland zu einer heftigen Kontroverse um das Verhältnis von Postkolonialen Studien und Holocaust-Forschung. Bereits 2012 war Judith Butler anlässlich der Verleihung des Adorno-Preises aufgrund ihrer Unterstützung der BDS-Bewegung (*Boycott, Divestment and Sanctions*) angegriffen worden. Nun traf der Vorwurf des Antisemitismus den Philosophen Achille Mbembe, der aus der ehemaligen deutschen Kolonie Kamerun stammt. Stein des Anstoßes war insbesondere sein Vergleich von Israel mit dem Apartheidstaat in Südafrika und seine Kritik an der Besetzung Palästinas, die er als eine Form von »Siedlerkolonialismus« bezeichnete. Beides laufe darauf hinaus, Israels Existenzrecht in Frage zu stellen, so Kritiker:innen. Im Anschluss an die Mbembe-Kontroverse verabschiedete der Deutsche Bundestag eine nicht-bindende Resolution, die die Förderung von BDS-nahen Gruppen mit Bun-

desgeldern untersagte, da die Bewegung in ihren Argumentationsmethoden und -mustern als antisemitisch eingestuft wurde.¹

Der Vorwurf des postkolonialen Antisemitismus² tauchte dann mit Vehemenz im Kontext der Documenta 15 wieder auf. Die alle fünf Jahre abgehaltene Ausstellung gilt als eines der wichtigsten Ereignisse in der Kunstwelt. Die Documenta 15, die von Juni bis September 2022 stattfand, wurde von *ruangrupa*, einem indonesischen Künstler:innenkollektiv, kuratiert. Monate vor der Eröffnung wurde *ruangrupa* des Antisemitismus bezichtigt – das Kollektiv unterstütze die BDS-Bewegung und führe einen »stillen Boykott« jüdisch-israelischer Künstler:innen durch. *Ruangrupa* wies diese Vorwürfe entschieden zurück und warf seinerseits der deutschen Öffentlichkeit und Medienlandschaft Rassismus vor.

Vier Tage nach der Eröffnung wurde das großformatige Banner »People's Justice« (»Gerechtigkeit des Volkes«) des indonesischen Kollektivs *Taring Padi* aus dem Jahr 2002 aufgrund seiner nicht zu entschuldigenden antisemitischen Bildsprache zunächst verhüllt und später entfernt. Die Documenta 15 wurde daraufhin zum »Waterloo des Postkolonialismus«³ erklärt, was nicht nur den Postkolonialen Studien, sondern auch der gesamten »Dritten Welt«⁴ weitreichende Antisemitismusrwürfe eintrug. So kommentierte der renommierte Kunstkritiker Bazon Brock: »Alle diese Staaten des »globalen Südens« sind nicht nur religiös fundamentalistisch ausgerichtet, sondern verglichen mit der Sozialstaatlichkeit Westeuropas lassen sie asoziale Haltungen geradezu als selbstverständlich gelten.«⁵ Ironischerweise taucht in Brocks pauschaler Verunglimpfung der postkolonialen Welt ausgerechnet Nazivokabular auf: In den Konzentrationslagern wurden sogenannte »Asoziale« mit dem »schwarzen Winkel« gekennzeichnet. Dazu gehörten an den Rand der Gesellschaft gedrängte soziale Gruppen wie Roma und Sinti, Menschen mit Behinderung, Wohnungslose, Nomaden, Pro-

1 <https://elnetwork.eu/country/germany/bundestags-bds-resolution/>

2 Eine kritische Analyse der Debatte geben etwa Brumlik (2001) und Rothberg: <https://www.goethe.de/prj/zei/de/pos/21864662.html>

3 <https://taz.de/Antisemitismus-auf-der-Documenta/!5859650/>

4 Mehrere Begriffe werden verwendet, um die hegemonialen globalen Strukturen von Macht und Herrschaft zu beschreiben. Der Begriff »Erste Welt« wird beispielsweise synonym mit dem »globalen Norden« gebraucht und bezieht sich auf die sogenannten G7 – die sieben »führenden« Industrieländer. Im Gegensatz dazu steht die »Dritte Welt« oder der »globale Süden« für die Mitgliedsländer der Gruppe der 77, eine lose Vereinigung von über 130 ehemals kolonisierten Staaten. Der Begriff »Dritte Welt« wurde ursprünglich genutzt, um die blockfreien Staaten zu beschreiben, die im Ost-West-Konflikt des Kalten Krieges weder zur »Ersten Welt« noch zur »Zweiten Welt« gehören wollten. Heute wird der ehemals optimistische Begriff »Dritte Welt« oft nur noch mit wirtschaftlicher »Unterentwicklung« assoziiert. Es ist wichtig zu beachten, dass der Postkolonialismus den Begriff »Dritte Welt« oder »globaler Süden« nicht einfach ersetzt hat; vielmehr müssen wir uns der Genealogien der einzelnen Begriffe bewusst sein, auch wenn wir sie manchmal austauschbar verwenden (Castro Varela/Dhawan 2020: 36).

5 <https://www.sueddeutsche.de/kultur/bazon-brock-brief-documenta-1.5612434?reduced=true>

stituierte, Diebe, Alkoholiker:innen, Bettler:innen, Mörder:innen, Pazifist:innen und Lesben.

Neben der antisemitischen Abbildung ist auf dem Banner auch eine rassistische Darstellung eines Schwarzen GI zu sehen, der mit Penis in der Hand ejakuliert. Bemerkenswerterweise gab es dazu kaum Berichte in den deutschen Medien, geschweige denn eine breitere Diskussion in der Öffentlichkeit. Vor Eröffnung der Kunstschau wurden im Ausstellungsraum, der Arbeiten des palästinensischen Künstler:innenkollektivs *The Question of Funding* zeigen sollte, kryptische Todesdrohungen an die Wand geschmiert,⁶ woraufhin die Gruppe sämtliche Veranstaltungen absagte und Kassel verließ.⁷ Eyal Weizman griff in der *Berliner Zeitung* Hannah Arendts Metapher des Bumerangs auf, um zu erklären, wie die europäische Bildsprache des Antisemitismus durch den Kolonialismus in den »globalen Süden« exportiert worden sei und dann auf der Documenta als ein Kunstwerk wiederkehrte, das nach den Beteuerungen der Kurator:innen anti-imperialistische Kunst sein sollte.⁸ Die verwickelte Komplizenschaft von Kolonialismus, Nazismus, Militarismus und Kapitalismus zeigt, dass eine saubere Trennung von Antisemitismus und Rassismus, Imperialismus und Totalitarismus unmöglich ist und damit auch eine eindeutige Zuschreibung von Täter- und Opferrolle.

Man sollte dabei nicht der Versuchung erliegen, die Kontroverse als eine provinzielle deutsche Debatte abzutun, denn die Auswirkungen auf die postkoloniale Forschung sind weitreichend. Seit dem 7. Oktober 2023 sind die Vorwürfe gegen die postkolonialen Studien weltweit lauter geworden. Wie immer wieder angemerkt wurde, dient die pauschale Verunglimpfung des »globalen Südens« als antisemitisch unter anderem dazu, vom rechten Antisemitismus abzulenken, der eine ernste globale Bedrohung darstellt.⁹ Darüber hinaus laufen die Versuche, Antisemitismus, Rassismus und andere Diskriminierungsformen voneinander zu entkoppeln, einem intersektionalen Ansatz zuwider.¹⁰ Dabei wird im Sinne des »Teile und herrsche« eine Minderheit gegen die andere ausgespielt. So wird ein toxisches Klima der gegenseitigen Feindseligkeit erzeugt, was Solidarität und Zusammenarbeit erschwert. Da der Deutsche Bundestag und Teile der deutschen

6 <https://www.haaretz.com/world-news/europe/2022-06-18/ty-article/.premium/major-german-art-show-opens-amid-accusations-of-antisemitism/00000181-7627-d541-a9ad-ff37c3cc0000>

7 <https://www.lrb.co.uk/the-paper/v44/n15/eyal-weizman/in-kassel>

8 <https://www.lrb.co.uk/the-paper/v44/n15/eyal-weizman/in-kassel>; <https://www.berliner-zeitung.de/kultur-vergnuegen/antisemitismus-als-bumerang-was-die-documenta-debatte-verschleiert-li.243351>; <http://newfascismsyllabus.com/opinions/documenta/the-documenta-indonesia-and-the-problem-of-closed-universes/>

9 <https://jhiblog.org/2022/02/02/a-new-german-historians-debate-a-conversation-with-sultan-doughan-a-dirk-moses-and-michael-rothberg-part-i/>

10 <https://www.berliner-zeitung.de/kultur-vergnuegen/eyal-weizman-rassismus-und-antisemitismus-werden-kuenstlich-getrennt-li.258319>

Zivilgesellschaft die BDS-Bewegung und ihre Unterstützer:innen als antisemitisch einstufen, wurde auch solchen Veranstaltungen die Förderung entzogen, zu denen jüdische und jüdisch-israelische Wissenschaftler:innen eingeladen waren, die BDS unterstützen oder Israel kritisch gegenüberstehen (Weizman 2022).¹¹

Unter den zahllosen jüdischen Personen, die wegen ihrer Unterstützung einer Waffenruhe im Krieg zwischen Israel und der Hamas im Jahr 2023 ins Kreuzfeuer der öffentlichen Kritik gerieten, ist insbesondere das Beispiel von Masha Gessen lehrreich für die Herausforderungen kritischer Interventionen. Gessen sollte den renommierten Hannah-Arendt-Preis für politisches Denken erhalten, doch ihr Vergleich des Gazastreifens mit Ghettos aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs sorgte in Deutschland für Unmut. Wie aufschlussreich dargelegt wurde, hätte auch Hannah Arendt den Hannah-Arendt-Preis nicht erhalten. Auch sie wäre in Deutschland heute wegen ihrer politischen Haltung zu Israel und ihrer Ansichten über den Zionismus wahrscheinlich gecancelt worden.¹² Ironischerweise scheinen viele der Ansicht zu sein, man müsse den Brandstiftern die Aufgabe zuteil werden lassen, das Feuer zu löschen – das zumindest ist der Eindruck, der entsteht, wenn man etwa bedenkt, dass der Gründer der Documenta, Werner Haftmann, ein Nazi-Kriegsverbrecher war.¹³

Angesichts der beschämenden Geschichte des eliminatorischen Antisemitismus in Deutschland kann man das Engagement und die Wachsamkeit des deutschen Staates und der deutschen Zivilgesellschaft im Kampf gegen den Antisemitismus nur loben. Aber die Strategie, die »Boykotteure zu boykottieren« (Cooper/Herman 2019), indem man der postkolonialen Welt pauschal Antisemitismus unterstellt, läuft Gefahr, das postkoloniale kritische Denken zu zensieren. Im Mai 2021 löste Dirk Moses mit seiner scharfen Kritik am »deutschen Katechismus« einen neuen *Historikerstreit* aus.¹⁴ Moses führte aus, dass ein herrschendes Dogma jeden Vergleich zwischen Holocaust und Kolonialismus unmöglich mache, da komparative Ansätze und die Beschäftigung mit kolonialen Völkermorden pauschal als Relativierung des Holocaust und damit als antisemitisch verunglimpft würden (Traverso 2022).¹⁵ In ihren jüngeren Interviews und Vorträgen hat auch

11 <https://www.lrb.co.uk/the-paper/v44/n15/eyal-weizman/in-kassel>

12 <https://www.theguardian.com/commentisfree/2023/dec/18/hannah-arendt-prize-masha-gessen-israel-gaza-essay>

13 <https://www.lrb.co.uk/the-paper/v44/n15/eyal-weizman/in-kassel>

14 <https://geschichtedergegenwart.ch/the-german-catechism/>

15 <https://jacobin.com/2022/06/post-nazi-germany-colonialism-holocaust-israel-atonement>

Neiman die Situation in Deutschland als eine »aus dem Ruder gelaufene Wiedergutmachung«¹⁶ und »philosemitischen McCarthyismus«¹⁷ bezeichnet.

Im Anschluss an diese Kontroversen wurden in den deutschen Medien und sogar im deutschen Parlament (die AfD stellte einen entsprechenden Antrag) Forderungen laut, den Postkolonialen Studien die Förderung zu streichen und die Anti-BDS-Resolution rechtlich bindend zu machen, wodurch es staatlich finanzierten Einrichtungen und Veranstaltungen verboten würde, Redner:innen einzuladen, die BDS unterstützen.¹⁸ Angesichts der Tatsache, dass die Mehrheit der akademischen, kulturellen und künstlerischen Einrichtungen in Deutschland, aber auch in anderen Teilen Europas¹⁹, staatlich finanziert wird, könnte diese Auseinandersetzung gravierende Folgen haben. Die Kontroverse wirft grundlegende Fragen nicht nur zur Freiheit der kritischen Wissenschaft auf, sondern auch zum Verhältnis zwischen Postkolonialen Studien und Jüdischen Studien, zwischen Europa und der postkolonialen Welt sowie zwischen Antisemitismus und anderen Formen der Diskriminierung.

Die Zurückhaltung der Vertreter der Frankfurter Schule, immerhin Wiege der Kritischen Theorie, in dieser Debatte ist bemerkenswert. So hat der deutsch-israelische Philosoph Omri Boehm²⁰ etwa Jürgen Habermas für sein Schweigen zu Israel kritisiert. In einem Interview von 2012 hatte Habermas noch erklärt, dass »die gegenwärtige Situation und die Politik der israelischen Regierung« zwar eine »politische Bewertung« erforderten, dies aber »nicht die Sache eines deutschen Privatbürgers meiner Generation« sei.²¹ Wie Boehm überzeugend darlegt, sollte die kritische Auseinandersetzung mit dem Holocaust aber gerade zur globalen Solidarität beitragen und universelle Normen wie Menschenrechte und das Völkerrecht stärken, statt ethno-nationalistische Ideologien zu nähren, die andere Formen der Erinnerungskultur ausschließen.²² Obwohl er Habermas' Zögern, Israel zu kritisieren, Verständnis entgegenbringt, sieht Boehm doch einen Widerspruch darin, dass der Meister der Diskursethik und öffentliche Intellektuelle par excellence »den Mut« zur öffentlichen Ausübung seiner Vernunft, den

16 <https://jewishcurrents.org/deutsche-welle-firings-set-chilling-precedent-for-free-speech-in-germany>

17 <https://www.nybooks.com/articles/2023/10/19/historical-reckoning-gone-haywire-germany-susan-neiman/>

18 <https://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2022/kw27-de-documenta-900546>

19 Damit ist vor allem Westeuropa gemeint. Die osteuropäischen und oder etwa die baltischen Staaten werden nicht mitgedacht.

20 <https://archive.nytimes.com/opinionator.blogs.nytimes.com/2015/03/09/should-germans-stay-silent-on-israel/>

21 <https://www.haaretz.com/2012-08-16/ty-article/germanys-most-important-philosopher-issues-an-urgent-call-for-democracy/0000017f-e9d0-df5f-a17f-fbde0ee20000>

22 <https://www.zeit.de/2022/29/documenta-antisemitismus-bds-judentum>

die Aufklärung im kantischen Sinne von *sapere aude* fordert, nicht aufbringt. Es handele sich geradezu um einen Verrat an der Tradition der Aufklärung und am kantischen Diktum vom »Ausgang aus selbstverschuldeter Unmündigkeit«. Die Zurückhaltung beim kritischen Urteilen und Abwägen im öffentlichen Raum hat weitreichende Konsequenzen und stellt die ultimative Prüfung der Aufklärung selbst dar. Es ist kein Zufall, dass Habermas zum Kolonialismus und seinen Folgen für die Kritische Theorie geschwiegen und auch auf die Frage nach der Relevanz seiner Theorie für die »Dritte Welt« eine Antwort verweigert hat, worauf noch zurückzukommen ist (Habermas cit. Morrow 2013: 128–129). Während des Krieges zwischen der Hamas und Israel im Jahr 2023 brach Habermas dann sein Schweigen und erklärte, dass aus dem Prinzip des »Nie wieder« eine deutsche Verpflichtung zum Schutz jüdischen Lebens und des Existenzrechts Israels hervorgehe.²³ Damit steht er im Einklang mit der Merkel-Doktrin, dass die Sicherheit Israels deutsche »Staatsräson« sei.

Nach dem Einmarsch Russlands in der Ukraine wollte Deutschland seine langjährige Abhängigkeit von russischem Gas beenden und suchte nach alternativen Lieferanten, darunter Katar. Wenn aber die Hamas finanzielle und immaterielle Unterstützung aus Katar erhält, was bedeutet es dann, wenn Deutschland Milliarden Kubikmeter Gas aus Katar kauft? Wird sich darüber Rechenschaft abgelegt? Im Kontext der Antisemitismus-Kontroversen um die Documenta entschied sich Bundeskanzler Olaf Scholz im Juni 2022, der Ausstellung fern zu bleiben, reiste aber wenige Monate später nach Saudi-Arabien und Katar, um die Energiepartnerschaft mit diesen Ländern zu vertiefen. Beide Länder erkennen Israel seit dessen Unabhängigkeit 1948 nicht an und akzeptieren keine von Israel ausgestellten Pässe. Die in diesen Beispielen zum Ausdruck kommenden Widersprüche – man könnte auch sagen: die Doppelmoral – bei manchen öffentlichen Intellektuellen und mehr noch in der deutschen Realpolitik, geben unter anderem Anstoß für dieses Buch.

Postkoloniale Angst

Was früher als provinzielle deutsche Kontroverse abgetan wurde, hat seit den grausamen Anschlägen der Hamas vom 7. Oktober 2023 und dem anschließenden Ausbruch des Hamas-Israel-Krieges schwerwiegende Folgen für die Postkolonialen Studien. Am 13. Oktober 2023 postete der rechte Aktivist Christopher Rufo

²³ <https://www.normativeorders.net/2023/grundsätze-der-solidarität/>

auf X: »Konservative müssen in der Öffentlichkeit eine starke Assoziation zwischen Hamas, BLM [*Black Lives Matter*], DSA [*Democratic Socialists of America*] und akademischer ›Dekolonisierung‹ herstellen. Stellt den Zusammenhang her, greift an, delegitimiert und diskreditiert. Zwingt die gemäßigte Linke dazu, mit ihnen zu brechen. Macht sie zu politisch Ausgestoßenen.«²⁴ Man spürt eine gewisse Schadenfreude dabei, die postkoloniale Welt als »verkappte Antisemiten« (*closet antisemites*)²⁵ zu entlarven.

Von prestigeträchtigen Filmfestivals wie der Berlinale²⁶ bis hin zum Glamour der Oscar-Verleihung²⁷, von Tech-Giganten wie Google²⁸ bis hin zu Graswurzelbewegungen wie der »Abandon Biden-Kampagne«²⁹, von der Eurovision³⁰ bis hin zu PEN America³¹ – nie zuvor stand die Idee der »Dekolonialisierung« derartig im Rampenlicht. Unabhängig von den je unterschiedlichen historischen und geografischen Ausprägungen dieser Debatte wird sie in meinen Augen von der globalen Rechten dazu genutzt, eine »postkoloniale Angst« zu schüren. Die Postkolonialen Studien und andere kritische Ansätze wie die Gender und Queer Studies, Diversity Studies, Intersektionalität oder Critical Race Theory werden systematisch disqualifiziert und als antisemitisch gebrandmarkt.³² So wird den Postkolonialen Studien sowohl in den Vereinigten Staaten als auch in Deutschland und Frankreich vorgeworfen, die ideologische Grundlage für die Legitimierung der im Namen der Dekolonisierung begangenen Gräueltaten zu liefern. Weltweit profitiert ausgerechnet die extreme Rechte am meisten von diesen Angriffen auf das postkoloniale kritische Denken, indem von ihrem eigenen Antisemitismus abgelenkt und gleichzeitig progressives Denken und kritische Praxis in Verruf gebracht werden. Man denke nur an die Anhörungen zu Antisemitismus im US-Kongress, bei denen Unterstützer:innen von Donald Trump die Präsident:innen verschiedener Universitäten zu Antisemitismus auf ihren Campus in die Mangel nahmen.³³

24 <https://x.com/realchrisrufo/status/1712938775834185891?lang=en>

25 <https://www.nplusonemag.com/online-only/online-only/psychozionism/>

26 <https://www.youtube.com/watch?v=nZBbOBPLSvA;> https://www.democracynow.org/2024/4/5/no_other_land

27 <https://www.youtube.com/watch?v=3ymiyNmrIWY>

28 https://www.democracynow.org/2024/4/18/headlines/mccarthyism_is_alive_and_well_google_fires_employees_for_protesting_contract_with_israeli_military

29 <https://abandonbiden24.com/>

30 https://www.democracynow.org/2024/5/10/headlines/protests_in_sweden_call_out_israels_participation_in_eurovision

31 <https://pen.org/region/israel-gaza/>

32 https://www.democracynow.org/2023/2/6/kimberle_crenshaw_black_studies_censorship

33 https://www.democracynow.org/2024/1/3/harvard_president_claudine_gay_resigns

Die Studierendenproteste in den Vereinigten Staaten sowie in Ländern wie Frankreich, den Niederlanden, Chile, Australien und Japan liefern ein weiteres Beispiel. Obwohl die meisten Proteste und Besetzungen friedlich verlaufen sind, werden sie in den konservativen Medien als Gefahr für die öffentliche Ordnung dargestellt. Der unverhältnismäßige Fokus auf besonders konfliktgeladene Begegnungen der Protestierenden mit der Polizei oder Gegendemonstrant:innen sowie die insgesamt parteiische Medienberichterstattung haben zu einer verzerrten Darstellung der Forderungen der Studierenden geführt. Dabei wurden auch jüdische Mitarbeiter:innen und Student:innen von der Polizei geschlagen, obwohl die Bildungseinrichtungen doch behaupteten, die Polizeieinsätze seien zum Schutz jüdischer Personen auf dem Campus erforderlich.³⁴

Am 1. Mai 2024 verabschiedete das US-Repräsentantenhaus als Reaktion auf die Proteste an den Universitäten den Antisemitism Awareness Act. Das von einem Republikaner aus New York eingebrachte Gesetz verpflichtet das Bildungsministerium, die Arbeitsdefinition für Antisemitismus der International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA) zu verwenden. Kenneth Stern, der an der Ausarbeitung der IHRA-Definition beteiligt war, gab daraufhin zu bedenken: »Wenn alles antisemitisch ist, dann ist nichts antisemitisch, und das erschwert den Kampf gegen Antisemitismus.«³⁵ Kritiker:innen weisen außerdem darauf hin, dass Bundesgesetze antisemitische Diskriminierung und Belästigung bereits verbieten. Anstatt dem Antisemitismus entgegenzuwirken, so wird befürchtet, könnte dieses Gesetz die freie Meinungsäußerung einschränken und die Gegenbewegung gegen kritische Theorien weiter stärken.

Dies sind nur einige wenige Beispiele aus einer ganzen Reihe an Kontroversen weltweit, in denen die postkoloniale Forschung in die Enge getrieben und dazu genötigt wird, ihr emanzipatorisches Potenzial zu verteidigen. Während sich die Postkolonialen Studien also mit immer neuen Vorwürfen konfrontiert sehen, inszenieren sich Europa und die Europäer:innen als diejenigen, die Werte der Aufklärung wie Gerechtigkeit, Freiheit und Demokratie schützen und fördern. Die postkoloniale Welt wird wieder als »barbarisch« und »gewalttätig« dargestellt, während die Europäer:innen angeblich die »Last« zu schultern haben, die Werte von Toleranz und Gleichheit zu verteidigen. Wir müssen deshalb im Sinne einer Foucaultschen »Geschichte der Gegenwart« versuchen zu verstehen, wie es dazu kommen konnte, dass es den Europäer:innen einmal mehr als ihre Bestimmung erscheint, die »Last des weißen Mannes« zu schultern und den Rest der Welt über die richtige Lebens- und Denkweise aufzuklären. Möglich ist das nur, weil der Kolonialismus nach wie vor Gegenstand einer willkommenen Geschichtsverges-

³⁴ https://www.youtube.com/watch?v=7nYXYNj_1dY

³⁵ https://www.youtube.com/watch?v=_6rQmvko18M

senheit ist. Das erinnert an eine Bemerkung von Gayatri Spivak, die in einem privaten Gespräch einmal beklagte, dass »wir in einer Welt leben, in der die Vergewaltiger für die Spurensicherung zuständig sind«.

Angesichts dieser Entwicklungen möchte dieses Buch sich den Herausforderungen stellen, denen sich der postkolonial-queere Feminismus gegenübersteht. Dabei scheint nichts weniger als die Glaubwürdigkeit dieses Ansatzes auf dem Spiel zu stehen, wird er doch angeklagt, gewaltsamen Widerstand zu legitimieren. Während früher Gandhi, Martin Luther King Jr. und Nelson Mandela als Symbole der gewaltfreien Dekolonisierung galten, werden jetzt Schriften von Fanon³⁶ und Malcolm X als Beweis für »Terrorismusverharmlosung«³⁷ ins Feld geführt, so etwa X' berühmte Forderung, die Bürgerrechte »mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln« zu erkämpfen.³⁸ Dagegen werde ich argumentieren, dass wir Jean Améry's Konzept der *Schicksalsverwandtschaft* (2005: 15–16) aufgreifen müssen, um diesem spaltenden Narrativ, das das Leiden einer Minderheit gegen das einer anderen ausspielt, entgegenzuwirken. Dieser Begriff hebt die kollektiven Erfahrungen der Entmenschlichung und Brutalität hervor, die die Opfer sowohl des europäischen Kolonialismus als auch des Nationalsozialismus gemacht haben. Ein Beispiel, das dies veranschaulicht, ist das gemeinsame Leiden vulnerabler Gruppen wie Frauen, Kinder und alte Menschen am und nach dem 7. Oktober 2023. Ich möchte die Dringlichkeit der gleichzeitigen Bekämpfung von Rassismus und Antisemitismus auf globaler Ebene unterstreichen und stütze mich dabei sowohl auf die Kritische Theorie der ersten Generation als auch auf die Postkolonialen Studien, welche die aufklärerischen Versprechen der Menschenrechte und der Demokratie als hohl entlarven.

Man könnte vielleicht einwenden, dass die Vorwürfe gegen die Postkolonialen Studien so oberflächlich, deren Verdienste um das kritische Denken hingegen so offenkundig sind, dass die Anschuldigungen eine ernsthafte Diskussion gar nicht verdienen, von einem Buch ganz zu schweigen. Meiner Ansicht nach verlangen die immer schärferen Angriffe auf die Postkolonialen Studien aber nach einer Antwort. In diesem Sinne verfolgt mein Buch die folgenden Hauptanliegen: Erstens geht es mir darum, den Vorwurf zu entkräften, dass die postkoloniale Theorie durch ihre angebliche Ablehnung der Aufklärung einem »normativen Nihilismus« Vorschub leiste. Meines Erachtens muss darüber verhandelt werden, welche Gespenster vertrieben werden müssen, um die notwendige Klarheit im kriti-

36 <https://www.theatlantic.com/books/archive/2024/03/frantz-fanon-adam-shatz-the-rebels-clinic/677904/>

37 <https://www.theatlantic.com/ideas/archive/2023/10/decolonization-narrative-dangerous-and-false/675799/>

38 <https://revcom.us/en/malcolm-x-and-any-means-necessary>

schen Impetus des postkolonialen Denkens zu gewinnen. Wie ich zeigen werde, sind es nicht die Postkolonialen Studien, die gegen die universellen Prinzipien der Aufklärung von Toleranz und Freiheit verstoßen; vielmehr sind diese Prinzipien selbst von Anfang an unzulänglich. Zweitens versuche ich, die »verpassten Begegnungen« zwischen den Postkolonialen Studien und der ersten Generation der Kritischen Theorie nachzuzeichnen, die beide aufgrund ihrer jeweiligen Kritik an der westlichen Vernunft mit »performativen Widersprüchen« umzugehen haben. Drittens versuche ich, die Unterschiede zwischen postkolonialen und dekolonialen Ansätzen herauszuarbeiten und so ihre »Verwechslung« aufzuklären. Sowohl die Postkolonialen als auch die Dekolonialen Studien verfolgen das Ziel der Dekolonisierung, unterscheiden sich jedoch in ihrer Vorstellung davon, wie diese zu erreichen sei. Diese Kontroverse bleibt im Zentrum des anhaltenden theoretischen Schlagabtauschs darüber, was »dekolonisieren« bedeutet, bestehen. Und schließlich möchte ich zeigen, wie die Postkolonialen Studien dazu beitragen, das kritische Denken neu zu fassen und seinen Wirkungsbereich neu abzustecken.

Auch nach Jahrzehnten postkolonialer Forschung mit ihren akribischen Bemühungen, Europa für seine Verbrechen gegen die Menschlichkeit zur Rechenschaft zu ziehen, wird der Postkolonialismus noch immer beschuldigt, den Auswüchsen der Identitätspolitik und einem gefährlichen Anti-Universalismus Vorschub zu leisten. Das vorliegende Buch verteidigt die Postkolonialen Studien gegen diese Vorwürfe, indem es das gewaltsame Erbe der Aufklärung selbst in den Blick nimmt und zugleich skizziert, warum gerade dem Postkolonialismus die anspruchsvolle Aufgabe ihrer Rettung gelingen könnte. Max Horkheimer und Theodor W. Adorno planten unter dem Titel »*Rettung der Aufklärung*« eine Fortsetzung der *Dialektik der Aufklärung* (Horkheimer 1985b [1946] GS 12: 598). Das Projekt der Rettung wurde jedoch nie in Angriff genommen. Diese unverwirklichten Bestrebungen Horkheimers und Adornos inspirieren mein Buch. Im Gegensatz zur pauschalen Ablehnung von Moderne und Aufklärung in den sogenannten dekolonialen Ansätze geht es mir gerade um die normativen Dilemmata, von denen die postkoloniale Auseinandersetzung mit der Aufklärung heimgesucht wird. Ich möchte dabei zeigen, dass kritische Theorien der Dekolonisierung versuchen, die unterdrückerischen Aspekte der Aufklärung zu bekämpfen und gleichzeitig ihre emanzipatorischen Prinzipien zu retten.

Argumentation und Gliederung des Buches

Seit ihren Anfängen in Edward Saids Buch *Orientalismus* (1978) sehen sich die Postkolonialen Studien immer wieder dem schweren Vorwurf ausgesetzt, der Aufklä-

rung feindlich gegenüberzustehen. Die Fatwa gegen Salman Rushdie etwa oder auch Boko Haram, deren Name sinngemäß »Verwestlichung ist Sünde« bedeutet, gelten dann pauschal als Beleg für die aufklärungsfeindlichen Tendenzen der postkolonialen Welt und werden mit dem theoretischen Misstrauen gegenüber der Modernität und ihren Prinzipien kurzgeschlossen. Dies hat schwerwiegende Folgen, denn selbst wenn zähneknirschend anerkannt wird, dass Kolonialismus zu verurteilen ist, werden postkoloniale Perspektiven als »unkritisch« und letztlich unemanzipatorisch abgetan, da sie keine normativen Grundsätze von universeller Gültigkeit liefern können. Während einige auf diese Vorwürfe erwidern, dass Dekolonisierung notwendigerweise mit einer Ablehnung der Moderne einhergehe, geht es mir zunächst einmal darum, die komplexen Beziehungen zwischen Postkolonialen Studien und der Aufklärung nachzuzeichnen. Dass es Verflechtungen gibt, mag vielleicht als eine ausgemachte Sache erscheinen, ist aber, wie ich in den verschiedenen Kapiteln akribisch darlegen werde, alles andere als selbstverständlich. Jede Anfechtung der Aufklärung und ihres Erbes gerät in Verdacht, die emanzipatorischen Ideale von Menschenrechten, Säkularismus, Meinungsfreiheit und Demokratie zu vernachlässigen.

Ich befürchte, dass das Zerrbild einer aufklärungsfeindlichen postkolonialen Kritik die differenzierten Analysen jener postkolonialen Wissenschaftler:innen überschattet, die die Aufklärung für ihre Verfehlungen zur Rechenschaft ziehen wollen, ohne sie deswegen aber kategorisch abzulehnen. Darüber hinaus stoßen wir ungeachtet der jahrzehntelangen »Beweisaufnahme« durch postkoloniale und feministische Wissenschaftler:innen, die den Rassismus und Sexismus der Aufklärer detailliert nachgewiesen haben, immer wieder auf revisionistische Lesarten von Denkern wie Kant. Die glühenden Anhänger:innen der Aufklärung verharmlosen Kants Rassismus, Sexismus und Antisemitismus als zwar irrationale, letztlich aber eben auch banale Vorurteile, die für das emanzipatorische Projekt der Aufklärung nur von randständiger Bedeutung seien. Es ist dringend geboten, dieser Umdeutung der Aufklärung zu einem eindeutig antiimperialistischen Projekt entgegenzutreten, denn die bornierten Vorurteile über die außereuropäische Welt, die von den Denkern der Aufklärung in die Welt gesetzt wurden, haben nach wie vor großen Einfluss. Im Gegensatz zu den neuen Perspektiven über den Neo-Kantianismus argumentiere ich, dass Rassismus, Sexismus und Antisemitismus dem Denken Kants eben nicht wesensfremd sind. Vielmehr wurzeln sie tief in der westlichen Vernunft und dem normativen Verständnis davon, wer als Mensch gilt und wer als legitimes politisches, ethisches und rechtliches Subjekt betrachtet wird.

Um der Trivialisierung der postkolonialen Kritik entgegenzuwirken, richte ich meine Aufmerksamkeit auf die Frage, wie tief die Praktiken der Dehumanisierung in den Prinzipien des Kosmopolitismus, der Toleranz und der Gleichheit

verwurzelt sind. So werde ich zum Beispiel zeigen, dass die »ungerechten Feinde« Kants nicht nur die »unzivilisierten« Menschen in den Kolonien meinten, sondern auch die europäischen Jüd:innen. Das Versprechen der Aufklärung, jüdische Menschen zu Bürgern der europäischen Nationalstaaten zu machen, muss als ein Teil der zivilisatorischen Mission Europas verstanden werden. Die »Besserung« der Jüd:innen sollte dadurch erreicht werden, dass man sie zu aufgeklärten Bürgern machte und das Judentum in eine unpolitische »Religion« verwandelte. Mein Buch zeigt anhand dieser und anderer Beispiele die Verflechtungen zwischen verschiedenen Formen der Diskriminierung auf und richtet sich so auch gegen die Leugnung der Verflechtungen zwischen Aufklärung, Kolonialismus und Nationalsozialismus.

Zweitens geht es mir darum, an die »unvollendeten Gespräche«³⁹ zwischen den Postkolonialen Studien und den Holocaust-Studien anzuknüpfen und die dem Postkolonialismus und der Kritischen Theorie der ersten Generation gemeinsamen Anliegen und Strategien herauszuarbeiten. So wäre dieses Buch zum Beispiel ohne Max Horkheimers und Theodor W. Adornos *Dialektik der Aufklärung* nicht denkbar. Dem Vorwurf des »postkolonialen Antisemitismus« zum Trotz hoffe ich deshalb, dass die Postkolonialen Studien und die Jüdischen Studien sich gegenseitig bereichern statt sich gegeneinander ausspielen zu lassen. Ein Großteil der Kritik an Denkern wie Horkheimer und Adorno oder Foucault und Derrida, wie sie insbesondere von Jürgen Habermas als einem der mächtigsten und vermeintlich stärksten Verteidiger der Aufklärung artikuliert wurde, dient ja zugleich auch der Diskreditierung der Postkolonialen Studien. Der erstaunliche Mangel an wissenschaftlicher Auseinandersetzung mit den ambivalenten Affinitäten zwischen der Kritischen Theorie der ersten Generation, dem Poststrukturalismus und den Postkolonialen Studien hat mich dazu veranlasst, diese Forschungslücke zu schließen.

Drittens möchte ich mit diesem Buch die »Verwechslung« des postkolonialen mit dem dekolonialen Ansatz aufklären. Wie im Einzelnen zu zeigen sein wird, lehnen die dekolonialen Denker:innen die Aufklärung und die westliche Vernunft kategorisch ab. Die aus Lateinamerika stammenden dekolonialen Ansätze verwerfen das postkoloniale Bemühen um eine »Rettung« der Aufklärung und kritisieren die vermeintlichen ideologischen Scheuklappen und hohlen Behauptungen im Diskurs über den emanzipatorischen Charakter der Moderne. Auch sie beschuldigen die Postkolonialen Studien, »unkritisch« und »unemanzipatorisch« zu sein, da sich das postkoloniale kritische Denken auf Erkenntnisse des Poststrukturalismus sowie des Marxismus bezieht. Trotzdem werden postkoloniale

39 Ich danke Doreen Mende, die mir den Film »Das unvollendete Gespräch« ins Gedächtnis gerufen hat: <https://www.tate.org.uk/art/artworks/akomfrah-the-unfinished-conversation-t14105>

und dekoloniale Ansätze oft gleichgesetzt. Es ist aber von großer Wichtigkeit, die Unterschiede zwischen den beiden Herangehensweisen zu verstehen, insbesondere was das Verständnis von Dekolonisierung und die Aufgabe der Kritik betrifft. Walter Mignolo spricht gar von einer »radikalen Differenz« (2007: 163) zwischen postkolonialen und dekolonialen Ansätzen. Andererseits gibt es inzwischen auch zahlreiche Arbeiten, die diese Kluft zwischen postkolonialem und dekolonialem Denken thematisieren, wobei einige Autor:innen etwas halbherzig versuchen, beide Ansätze miteinander zu versöhnen (Bhambra 2014), während andere in dem Streit klar Stellung beziehen (Colpani/Mascat/Smiet 2022).

Ich werde sowohl postkoloniale als auch dekoloniale Argumente einer kritischen Prüfung unterziehen und nehme dann zum dekolonialen Anspruch Stellung, ein Korrektiv für die »ideologischen blinden Flecken der postkolonialen Theorien« (Moraña/Dussel/Jáuregui 2008: 5) darzustellen. Dass die postkolonialen Studien einer aus Europa stammenden kritischen Tradition verpflichtet sind, kompromittiert sie aus dekolonialer Perspektive von Anfang an, wobei das »post« in postkolonial dann als Zeichen politischer Unwirksamkeit gelesen wird. Im Gegensatz dazu zieht die dekoloniale Alternative ihre Daseinsberechtigung aus ihrer epistemischen Transgression, also aus dem Anspruch, in der Lage zu sein, den europäischen Kanon grundsätzlich zu überschreiten (Colpani/Mascat/Smiet 2022: 3–4). Dekoloniale Ansätze positionieren sich so als die radikalere und auch aktivistischere Alternative und erklären den Postkolonialismus für *passé*, weil dieser sich letztlich zum Komplizen von »alten weißen Männern« gemacht habe. Was in diesen Grabenkämpfen auf dem Spiel steht, ist nicht weniger als die Fähigkeit der postkolonialen Theorie, kritische Impulse für die Aufgabe der Dekolonisierung geben zu können.

Angesichts dieser Gemengelage, in der die Postkolonialen Studien dem Vorwurf ausgesetzt sind, sowohl Anti-Aufklärung als auch eurozentrisch zu sein, mag es heikel erscheinen, *kritische* Theorien der Dekolonisierung vorzuschlagen, ist doch der Begriff der Kritik tief in der Tradition der europäischen Aufklärung verwurzelt. Trotz der boomenden Forschung zum Postkolonialismus und neuer Entwicklungen in der normativen politischen Theorie wurden die Verbindungen und Brüche zwischen Postkolonialismus und Aufklärung bisher kaum untersucht. Dieses Buch wird eine dringend benötigte Perspektive auf das postkoloniale kritische Denken formulieren, die verdeutlicht, dass es weder einfach in Opposition zur Aufklärung steht noch mit ihr unvereinbar ist. Wesen und Wirkungsweise kritischer Theorien der Dekolonisierung neu zu durchdenken bedeutet auch, zu skizzieren, wie normative Prinzipien – man denke etwa an Menschenrechte, globale Gerechtigkeit und Demokratie – *von der* und *für die* postkoloniale Welt verhandelt werden. Dieser Band schlägt aber keine ideale Theorie der Gerechtigkeit oder der Demokratie vor. Vielmehr geht es darum, auf

Diskussionen um Bürgerrechte und Kosmopolitismus, soziale Bewegungen und Alter-Globalisierung, Menschenrechte und Souveränität aus postkolonial-queer-feministischer Perspektive einzugehen.

Es geht mir darum zu zeigen, dass kritische Theorien der Dekolonisierung eher als heuristische Praktiken und nicht als eine Zusammenstellung fester Prinzipien verstanden werden sollten. Dabei lasse ich mich von der europäischen kritischen Tradition inspirieren, hinterfrage aber zugleich deren blinde Flecken. Die postkoloniale Praktik der Kritik schärft die Fähigkeit zu differenzieren, indem sie bohrende Fragen stellt und den ausgrenzenden und unterdrückerischen Impulsen der Aufklärung nachspürt. Im Gegensatz zu einer rein »diagnostischen Qualität der Kritik« (Anker/Felski 2017: 4), bei der die Kritikerin als unvoreingenommene Expertin fungiert, die die Malaisen der Gesellschaft und ihrer Institutionen einfach nur identifiziert, hinterfragen kritische Theorien der Dekolonisierung beständig ihre eigenen Annahmen und Vorurteile, wodurch die kritische Praktik selbst zu einem ergebnisoffenen Prozess wird. Wer die Ziele und Strategien kritischer Theorien der Dekolonisierung verstehen möchte, muss sich klar machen, wie sehr die postkoloniale Aufgabe, das oppressive Erbe der Aufklärung kritisch zu hinterfragen, von der Aufklärung selbst inspiriert wurde.

Dementsprechend möchte ich schließlich zeigen, dass die Entsubalternisierung nicht-westlicher Epistemologien unmöglich ist, ohne das europäische Monopol auf die Praktik der Kritik zu brechen. Das würde erfordern, die normative Idee der »Kritik«, wie sie in der europäischen Aufklärung definiert wurde, ganz neu zu denken. Ohne eine Demokratisierung des Zugangs zu intellektueller Arbeit, insbesondere für subalterne Gruppen,⁴⁰ wird die im Namen der emanzipatorischen Prinzipien der Aufklärung ausgeübte Gewalt reproduziert. Die Nicht-Performativität der Kritik, d.h. die Diskontinuität zwischen der Rhetorik von Freiheit, Gleichheit und Recht auf der einen und der Realität von Entrechtung und Enteignung auf der anderen Seite, macht es notwendig, die Aufklärung vor den Europäer:innen zu retten, die in vielerlei Hinsicht ihre größten Verräter:innen sind. Neben der wichtigen Aufgabe, die Praktiken der Ausgrenzung und Marginalisierung im europäischen politischen Denken zu untersuchen, geht es auch darum, das Beste der Aufklärung zu retten, um das Projekt der Dekoloni-

40 Der Begriff »subaltern« wurde von dem italienischen Denker Antonio Gramsci geprägt und bezeichnet nicht-hegemoniale Gruppen, die gesellschaftlich, politisch und geografisch ausgegrenzt und untergeordnet sind. Gramscis Schriften hatten großen Einfluss auf die südasiatische Gruppe von Historikern der Subaltern Studies, die den Begriff der Subalternen zur Bezeichnung der nicht-elitären Schichten der indischen Gesellschaft adaptierten. Spivak benutzt den Begriff in ihren Schriften, um nicht verallgemeinerbare Randgruppen der Gesellschaft zu bezeichnen, mit besonderem Augenmerk auf die Subjektposition der weiblichen Subalternen in der »Dritten Welt«, die durch ökonomische Ausbeutung und Geschlechterungleichheit »doppelt« gefährdet ist.

sierung zu verwirklichen. Weder bedeutet »Dekolonialisierung der Aufklärung«, sie zu verwerfen, noch bedeutet eine Auseinandersetzung mit ihr, sie kritiklos anzunehmen.

In *Provincializing Europe* argumentiert Dipesh Chakrabarty (2000: 5), dass postkoloniale Denker:innen sich notwendigerweise mit den abstrakten und universellen Kategorien auseinandersetzen müssen, die während der Aufklärung geschmiedet wurden und die die Theoriebildung zu historischen, sozialen und wirtschaftlichen Phänomenen in der postkolonialen Welt weiterhin prägen. Es ist nicht so sehr die europäische *Genese* von Menschenrechten und Demokratie, die ihre *Geltung* gefährdet, sondern vielmehr die »normative Gewalt« (Butler 1999: xx) gegenüber denjenigen, die gegen die hegemoniale Rahmung dieser Prinzipien verstoßen. Postkoloniale, queere und feministische Theoretiker:innen versuchen deshalb, die Prinzipien von Gleichheit, Freiheit und Gerechtigkeit neu zu denken, um diese Ideale für neue Möglichkeiten der Verhandlung, Aneignung und Transformation zu öffnen, auch wenn sie dabei zugleich deren euro- und androzentrische Schiefelage kritisieren (Dhawan et al. 2016). Obwohl die Prinzipien der Aufklärung unzureichend sind, sind sie für das Verständnis der postkolonialen Situation doch unverzichtbar (Chakrabarty 2000: 4). Gleichzeitig ist die postkoloniale Welt aber kein passiver Empfänger dieser Prinzipien, sondern vielmehr aktiv an der Um- und Neugestaltung von Schlüsselbegriffen wie Universalität, Freiheit und Gleichheit beteiligt, die im Zusammenspiel von Kolonie und Mutterland immer wieder neu geschmiedet wurden und werden. Die Herausforderung besteht darin, mit dem Erbe der Aufklärung so umzugehen, dass die konstitutive Gewalt, die die Entstehung ihrer Normen geprägt hat, nicht reproduziert wird.

Die Ironie des europäischen Selbstverständnisses, eine »zivilisierende Kraft« zu sein, besteht darin, dass eine solche positive Selbsteinschätzung nur deshalb möglich ist, weil die enormen Kosten dieser Mission in Form von Faschismus und Kolonialismus einer beispiellosen Geschichtsvergessenheit zum Opfer gefallen sind. Europa hat nichts unversucht gelassen, um für seine koloniale Vergangenheit nicht zur Rechenschaft gezogen zu werden, die Vergangenheit aber holt ihre Schuldigen immer wieder ein. Wie Derrida (1998: 64) einmal unter Berufung auf Freud bemerkte, ist das Interessanteste an verdrängten Erinnerungen gerade dasjenige, was im Prozess der Verdrängung nicht vergessen und ausgelöscht werden kann. Kritische Theorien der Dekolonisierung markieren die Wiederkehr des Verdrängten.

Im Interesse einer »Reparatur der Welt« muss Europa für seinen Verrat an den Werten der Aufklärung (Freiheit, Gleichheit, Demokratie, Gerechtigkeit und Emanzipation) zur Rechenschaft gezogen werden. Dabei lasse ich mich vom Prinzip des *tikkun olam* aus der jüdischen Ethik inspirieren. Obwohl Europa beschul-

dig wird, den Rest der Welt zu unterdrücken und auszubeuten, behauptet es zu seiner Verteidigung, dass seine Tradition der Selbstkritik und Selbstevaluation es den Europäer:innen ermögli- che, ihre Verbrechen und Versäumnisse im Sinne einer Selbstkorrektur kritisch zu reflektieren und aus diesem Prozess als ethischere und verantwortungsbewusstere Subjekte hervorzugehen. Diese besondere kritische Tradition wird in allen großen Diskursen der Europäer:innen über Europa immer wieder angepriesen. Europas Praktik, sich selbst in Frage zu stellen, gilt als seine größte Stärke und als das bedeutendste Erbe der europäischen Aufklärung; dies unterscheidet Europa von anderen Kulturen, denen genau diese Fähigkeit zur kritischen Selbstprüfung abgesprochen wird. Das Gebot, sich kritisch mit sich selbst auseinanderzusetzen, und die daraus resultierende Besserung des Selbst im Denken und Handeln werden als etwas einzigartig Europäisches in Anspruch genommen.

Wie Adam Phillips⁴¹ mit Scharfsinn gezeigt hat, kann Selbstkritik aber auch als ein »unverbotener Genuss« fungieren, der fantasielos und narzisstisch ist. Europa umgarnt uns dabei mit Selbstvorwürfen, die seine Fähigkeit zur kritischen Selbstreflexion zur Schau stellen sollen; mir geht es darum, genau dieses europäische Selbstverständnis in Frage zu stellen. Meiner Ansicht nach ist die europäische Selbstkritik »nicht-performativ« (Ahmed 2006). Wie Sara Ahmed argumentiert, bedeutet die Nicht-Performativität einer Äußerung aber deshalb nicht deren Scheitern. Vielmehr kann ihr Erfolg gerade darin liegen, nicht das zu tun, was sie behauptet. Das gilt sogar dann, wenn sie als performativ gelesen wird, also so, als täte sie tatsächlich das, was sie verspricht. Die Farce des europäischen Anspruchs, sich durch die Praktik der Selbstkritik zu vervollkommen, liegt darin, dass hier eine negative Beziehung zwischen Rhetorik und Realität besteht. Bei allem Gerede über den europäischen Einsatz für Gleichheit und Freiheit liefert die bloße Rhetorik der Kritik noch keine post-imperiale Politik oder Ethik.

Statt einer polemischen Verwerfung des europäischen kritischen Denkens versucht mein Buch jedoch, dessen Rolle in Dekolonisierungsprozessen begrifflich neu zu positionieren. Dabei kann es natürlich nicht darum gehen, das Erbe der Aufklärung und des Kolonialismus einfach ungeschehen zu machen; es handelt sich um das viel schwierigere Unterfangen, die »seltsamen Früchte«⁴² der Aufklärung zu retten und neu zu gestalten. Foucault sprach einmal davon, sich der »intellektuellen und politischen Erpressung für oder gegen die Aufklärung

41 <https://www.lrb.co.uk/the-paper/v37/n05/adam-phillips/against-self-criticism>

42 Das von dem jüdisch-amerikanischen Liedermacher Abel Meeropol unter seinem Pseudonym Lewis Allan geschriebene Gedicht »Strange Fruit« war ein Protest gegen rassistische Lynchmorde und wurde von Lawrence Beitlers Foto des Lynchmords an Thomas Shipp und Abram Smith 1930 in Marion, Indiana, inspiriert. Billie Holidays ikonische Interpretation des Liedes gilt als der Schlachtruf der Bürgerrechtsbewegung. https://en.wikipedia.org/wiki/Strange_Fruit.